

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte des deutschen Gesundheitswesens

Von den Anfängen der hygienischen Ortsbeschreibungen bis zur Gründung des Reichsgesundheitsamtes (das 18. und 19. Jahrhundert)

Fischer, Alfons

Berlin, 1933

5. Gesundheitsstatistik

[urn:nbn:de:bsz:31-341990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-341990)

er darauf hinwies, daß man es dem Armenarzte überlassen müsse, welche Arzneien er für geboten erachtet. Das Vorgehen Neumanns führte jedoch dazu, daß eine Rezepturkommission¹⁾ geschaffen wurde.

5. Gesundheitsstatistik

Die Fortschritte auf dem Gebiete der Gesundheitsstatistik²⁾, die schon im 17. Jahrhundert (Bd. I, S. 295 ff.) erfolgten, führten bereits im 18. Jahrhundert (S. 104 ff.) zu einer beachtlichen Entfaltung: Volkszählungen wurden mehrfach in manchen deutschen Staaten veranstaltet, genaue Angaben trugen die Pfarrer in die Kirchenbücher ein, auch hinsichtlich der Todesursachen und zuweilen mit dem Vermerk, ob die Gestorbenen ärztlich behandelt waren, die statistischen Methoden verbesserte man, die Zählungsergebnisse wurden veröffentlicht und verwertet, der Grund für die Gesundheitsstatistik als Wissenschaft wurde gelegt, und u. a. bemühten sich auch Ärzte um den Ausbau der Gesundheits-, besonders der Todesursachenstatistik. Während des 19. Jahrhunderts (bis 1876) vollzog sich eine weitere bedeutungsvolle Entwicklung.

Hierbei sei zunächst eine Übersicht über die amtlichen Erhebungen in den deutschen³⁾ Staaten dargeboten. In Preußen wurde auf Veranlassung des Ministers v. Stein die »Instruktion⁴⁾ für das königl. Statistische Bureau« vom 1. November 1805 geschaffen; Berichte und Nachweisungen unter anderem über die Bevölkerungsbewegung, Arbeitsverhältnisse sowie über »Medizinalanstalten, Gesundheitszustand der Menschen und Epizootie« sollten berücksichtigt werden. Wie F. L. Augustin⁵⁾ 1818 berichtete, enthielten die damals in Preußen eingeführten Tabellen Spalten für 37 Todesursachen, und außerdem war anzugeben, wie viele von den Verstorbenen während ihrer letzten Krankheit von einem Arzt oder Chirurgen behandelt wurden. Aber gesundheitsstatistische Veröffentlichungen erschienen in Preußen erst viel später. J. G. Hoffmann⁶⁾ gab erstmals 1839 eine amtliche Schrift über die Zusammensetzung der preußischen Bevölkerung heraus; 1843 bot er eine Übersicht über die Geburten, Eheschließungen und Todesfälle in Berlin während der Jahre 1816 bis 1841 dar, wobei er auch Zahlen betr. die Todesursachen, die allerdings

¹⁾ J. P a g e l (S. 419, Anmerkung 3, dort S. 22 und 23).

²⁾ Unter Gesundheitsstatistik ist hier sowohl die Bevölkerungs- wie die Medizinalstatistik und in gewissem Umfange auch die Sozialstatistik zu verstehen. — Über die Gebiete, die G e i g e l zur Gesundheitsstatistik rechnete, siehe oben S. 362.

³⁾ Zahlreiche Angaben findet man bei a) F. W. B e n e k e »Vorlagen zur Organisation der Mortalitätsstatistik in Deutschland«, Marburg 1875; b) E. R o e s l e »Sonderkatalog für die Gruppe Statistik . . . der internationalen Ausstellung Dresden«, S. 165 ff., Dresden 1911; c) A. K a s t e n »Die deutsche Reichs- und Landesgesundheitsstatistik«, Allgemeines Statistisches Archiv, Bd. 17 (1927), Heft 1, S. 122 ff.

⁴⁾ Siehe a) O t t o B e h r e (Schr.-V., Nr. 16a, dort S. 381); b) G u t t s t a d t »Entwicklung der Medizinalstatistik in Preußen«, Zeitschrift für soziale Medizin, Bd. 1 (1906), S. 81 ff.

⁵⁾ F. L. A u g u s t i n (S. 403, Anmerkung 2, dort Bd. 1, S. 164 und 165).

⁶⁾ J. G. H o f f m a n n a) »Die Bevölkerung des Preußischen Staates«, Berlin 1839; b) »Übersicht der Geburten, neuen Ehen und Todesfälle in den Jahren 1816 bis mit 1841, nach den für die Stadt Berlin amtlich aufgenommenen Tabellen«, S. 17, Berlin 1843.

nur in 6 oberflächlich gegliederte Krankheitsgruppen eingeteilt waren, anführte. Wertvoller sind für uns die von W. Dieterici 1845 veröffentlichten »Statistischen Tabellen des Preußischen Staates«, die in dem Abschnitt »Sanitätsanstalten« zahlenmäßige Angaben über Ärzte, Apotheken, Hebammen, Tierärzte und öffentliche Krankenanstalten enthielten. Obwohl in Preußen¹⁾ ein bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, ja bis in das 18. Jahrhundert zurückreichender gesundheitsstatistischer Zahlenstoff vorlag, wurde er erst, seitdem Ernst Engel, der zuvor in Sachsen wirkte, Direktor des Preußischen Statistischen Büros geworden war und als solcher die von ihm ins Leben gerufene Zeitschrift²⁾ dieses Amtes leitete, in größerem Umfange bekanntgegeben. Schon im ersten Jahrgang begann Engel mit der Darbietung seiner im zweiten Jahrgang fortgesetzten Arbeit »Die Sterblichkeit und die Lebenserwartung im preußischen Staate und besonders in Berlin«; hier findet man für 1816 bis 1860 Angaben u. a. über die Geborenen und Gestorbenen und über die Häufigkeit der einzelnen Todesursachen. Diese Übersichten führte dann A. v. Fircks³⁾ für die Zeit bis 1874 fort. Durch das »Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung« vom 9. März 1874 wurde die Berichterstattung, die seit 1765 (siehe S. 106) in den Händen der Kirchengemeinden lag, den Standesämtern zugewiesen, wobei jedoch in den Sterberegistern die Aufzeichnung der Todesursachen unterblieb; mit Recht wies E. Engel⁴⁾ bereits 1874 darauf hin, daß diese Änderung einen Bruch mit der Tradition, die seit 1765 bestand, bedeutete.

Weit entwickelt war schon frühzeitig die amtliche Gesundheitsstatistik in Sachsen⁵⁾. Hervorzuheben ist hierbei die unter Leitung von Ernst Engel seit 1855 erschienene »Zeitschrift des Statistischen Bureaus des Kgl. sächsischen Ministeriums des Innern«; schon der erste Jahrgang brachte einen Aufsatz über die »Statistik des Medizinalpersonals im Kgr. Sachsen, die Jahre 1819 bis 1855 umfassend«, und im zweiten Jahrgang findet man die wichtigen Darlegungen über »Die physische Beschaffenheit der militärpflichtigen Bevölkerung im Kgr. Sachsen«. Hingewiesen sei ferner auf die von V. Böhmert im 23. Jahrgang (1877) der genannten Zeitschrift veröffentlichten Darlegungen über »Die Statistik der Gebrechlichen im Kgr. Sachsen in den Jahren 1834 bis 1875« sowie über »Die Statistik der tödtlichen Verunglückungen und Selbstmorde in Sachsen von 1847 bis 1876«. Wertvolle gesundheitsstatistische Angaben boten auch die seit 1869

¹⁾ Man muß hier zwischen den Provinzen, die schon vor 1866 zu Preußen gehörten, und den, die erst nach 1866 preußisch wurden, unterscheiden, da in den letzteren die Gesundheitsstatistik sich anders entwickelte als in den ersteren.

²⁾ Die »Zeitschrift des Königlich Preußischen Statistischen Bureaus«, redigiert von E. Engel, erschien in Berlin seit 1861.

³⁾ »Rückblick auf die Bewegung der Bevölkerung im preußischen Staate während des Zeitraumes vom Jahre 1816 bis zum Jahre 1874«, bearbeitet von A. v. Fircks, Bd. 48a der »Preußischen Statistik«, herausgegeben von Engel, Berlin 1879. (Die »Preußische Statistik« erschien seit 1859).

⁴⁾ Engel »Der Einfluß des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung auf die Statistik des Standes und der Bewegung der Bevölkerung im preußischen Staate«, Berlin 1874, besondere Beilage zur Zeitschrift des Königlich Preußischen Statistischen Bureaus, Jahrg. 13 (1873), S. 13.

⁵⁾ Vollständige Übersicht in »Repertorium der in sämtlichen Publikationen des Königlich Sächsischen statistischen Bureaus von 1831 bis 1866 behandelten Gegenstände«, zusammengestellt von Jul. Ad. Schrotky, Dresden 1867; dasselbe für 1831 bis 1886, Dresden 1886.

herausgegebenen »Jahresberichte des Landesmedizinalkollegiums über das Medizinalwesen im Kgr. Sachsen« dar. In Baden hatten schon im 18. Jahrhundert (S. 107 ff.) die Pfarrer den Auftrag erhalten, in den Kirchenbüchern zu vermerken, ob der jeweilige Verstorbene ärztlich behandelt wurde. Verordnungen¹⁾ des Ministeriums des Innern vom 15. Februar 1822 und vom 10. Juli 1851 regelten die Leichenschau und bestimmten hierbei, daß auf den Sterbescheinen anzugeben sei, an welcher Krankheit der Gestorbene verschied, und welcher Arzt ihn behandelte. Ziffern über den Bevölkerungsstand bzw. über die Zu- oder Abnahme der Volkszahlen liegen in Baden seit 1807 vor; aber veröffentlicht wurden sie erst 1855 im Heft 1 der »Beiträge zur Statistik der inneren Verwaltung des Großherzogthums Baden«. Das 1856 erschiene Heft 2 dieser »Beiträge« enthielt die »Bewegung der Bevölkerung in den Jahren 1852 bis mit 1855 und die Medicinische Statistik«; man findet hier erstmals, soweit wir feststellen konnten, die Bezeichnung »Medicinische Statistik« in der Überschrift eines amtlichen Werkes. Das genannte Heft der »Beiträge« bietet, seinem Titel entsprechend, zahlreiche wertvolle medizinalstatistische Angaben, die dann in dem 1865 erschienenen 18. Heft der »Beiträge« nach rückwärts und vorwärts noch wesentlich ergänzt wurden. In dem 18. Heft wird u. a. auch über die einzelnen Todesarten sowie über die Zahl der ärztlich Behandelten unter den seit 1852 gestorbenen Personen berichtet; hierbei wird angeführt, daß derartige Ziffern aus Württemberg bereits seit 1846 und aus Bayern seit 1851 vorliegen. Hingewiesen sei noch darauf, daß im 46. Heft der »Beiträge« (erschienen 1904 in Karlsruhe) der Verlauf der Säuglingssterblichkeit in Baden während der Zeit von 1852 bis 1895 zahlenmäßig dargestellt wurde. Auch in den anderen deutschen Staaten, so namentlich in Bayern²⁾, Württemberg³⁾ und Hessen, wurden während des 19. Jahrhunderts mannigfache gesundheitsstatistische Erhebungen amtlich veranstaltet; die Ergebnisse wurden veröffentlicht. Das gleiche gilt für einige Großstädte, so für Hamburg⁴⁾, über dessen Geburten und Todesfälle, zum Teil mit Angabe der Todesursachen, Aufzeichnungen seit 1820 vorhanden sind und später verwendet wurden, und für Berlin, wo Medizinalrat E. Müller⁵⁾ in seinem »Berliner Statistischen Jahrbuch« für das Jahr 1854 unter anderem bevölkerungs- und medizinalstatistische Angaben darbot, und wo dann seit 1867 regelmäßig das »Statistische Jahrbuch der Stadt Berlin« erschien.

Der angeführte, von Behörden veröffentlichte Zahlenstoff wurde durch Schriften, welche einzelne oder in Vereinen zusammengeschlossene Forscher herausgaben, in

¹⁾ C. A. Diez (S. 336, Anmerkung 7, dort S. 428 ff.).

²⁾ Seit 1809 wurden einheitlich in ganz Bayern fortlaufende Erhebungen u. a. über Geburten, Eheschließungen und Todesfälle, letztere gegliedert nach Alter und Geschlecht der Verstorbenen sowie nach Krankheiten, veranstaltet; siehe (A d o l f G ü n t h e r) »Geschichte der älteren bayerischen Statistik«, Heft 77 der Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern, S. 87, München 1910. — Nach einer bayerischen Verordnung vom 17. Dezember 1825 gehörte zu den Aufgaben der Kreisregierungen die Sammlung wissenswerter Angaben zur Begründung einer medizinischen Statistik und Topographie; siehe D ö l l i n g e r (S. 397, Anmerkung 7, dort S. 354).

³⁾ In Württemberg wurden seit 1821 die geburtshilflichen Operationen statistisch erfaßt; siehe V. A. R i e c k e »Beiträge zur geburtshilflichen Topographie von Württemberg«, Dissertation, Tübingen 1827.

⁴⁾ Reincke »Die Gesundheitsverhältnisse Hamburgs im 19. Jahrhundert«, Festschrift für die 73. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, Hamburg 1901.

⁵⁾ Eduard Müller »Berliner Statistisches Jahrbuch, enthaltend den Bericht des statistischen Amtes im Königlichen Polizei-Präsidium zu Berlin für das Jahr 1854«, Berlin 1856.

weitem Umfange ergänzt. Hier ist zunächst der Statistische Verein für das Kgr. Sachsen anzuführen, der seit 1831 in Leipzig »Mitteilungen« darbot; nachdem schon die beiden ersten Lieferungen Zahlen unter anderem auch aus dem Gebiete der Gesundheitspflege enthielten, erschienen die Lieferungen 12 und 13 (1838 und 1839) mit dem Titel »Beiträge zu einer medizinischen Statistik Sachsens«. Ziffernmäßige Übersichten gaben ferner insbesondere heraus: A. Zeune¹⁾ 1848 über die Blinden und Blindenanstalten in Deutschland, der bayerische Arzt Escherich²⁾ 1854 über die Lebensdauer von fast 16 000 bayerische Beamten, J. Graetzer³⁾ 1854 über die Bevölkerungs-, Armen-, Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse in Breslau, der Frankfurter Arzt W. C. de Neufville⁴⁾ 1855 über die Todesursachen bei den Angehörigen mannigfacher Berufsarten zu Frankfurt a. M., der Bankbeamte G. Hopf⁵⁾ 1855 über die Todesursachen bei den nach Altersklassen gegliederten Versicherten der Gothaer Lebensversicherungsbank für die Jahre 1829 bis 1853. S. Neumann⁶⁾ 1857 über die Krankheitsverhältnisse bei 40 000 Mitgliedern von 67 Berliner Krankenkassen, der Berliner Arzt Helfft⁷⁾ 1858 über die Sterblichkeit der Berliner Säuglinge in den einzelnen Monaten (Sommergipfel!), der Breslauer Dozent R. Finckenstein⁸⁾ 1865 über etwa 500 verschiedene Todesursachen, die in Breslau 1864 von den Ärzten angeführt wurden, der Weimarer Arzt L. Pfeiffer⁹⁾ 1874 über die Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse in Thüringen nach Angaben des dortigen Allgemeinen ärztlichen Vereins und der Nationalökonom J. Conrad¹⁰⁾ 1877 über den Einfluß der sozialen und beruflichen Lage auf die Sterblichkeitszustände gemäß den Aufzeichnungen, die sich auf dem Begräbnisamt zu Halle a. S. für die Jahre 1855 bis 1874 befanden.

¹⁾ August Zeune »Über Blinde und Blindenanstalten in Preußen und den andern Staaten Deutschlands«, Zeitschrift des Vereins für deutsche Statistik, Jahrg. 2 (1848), S. 101 ff.

²⁾ Escherich »Hygienisch-statistische Studien über die Lebensdauer in verschiedenen Ständen«, Würzburg 1854.

³⁾ J. Graetzer »Beiträge zur Bevölkerungs-, Armen-, Krankheits- und Sterblichkeitsstatistik der Stadt Breslau«, Breslau 1854.

⁴⁾ W. C. de Neufville »Lebensdauer und Todesursachen 22 verschiedener Stände und Gewerbe...«, Frankfurt a. M. 1855.

⁵⁾ G. Hopf »Die wesentlichsten Ergebnisse der Gothaer Lebensversicherungsbank in dem 1. Vierteljahrhundert ihres Bestehens« (aus O. Hübners Jahrbuch für Volkswirtschaft und Statistik, Jahrg. 4), Iserlohn 1855.

⁶⁾ S. Neumann »Die Krankheitsverhältnisse der Berliner Gesellen und Fabrikarbeiter im Jahre 1856«, Monatsblatt für medizinische Statistik und öffentliche Gesundheitspflege vom 14. März 1857, Beilage zur »Deutschen Klinik«, Bd. 9 (1857).

⁷⁾ Helfft »Über die Sterblichkeit der lebend geborenen Kinder in Berlin innerhalb des 1. Lebensjahres«, Monatsblatt für medizinische Statistik und öffentliche Gesundheitspflege vom 20. Februar 1858, Beilage zur »Deutschen Klinik«, Bd. X (1858).

⁸⁾ R. Finckenstein »Die Sterblichkeit in Breslau im Jahre 1864«, Monatsblatt für medizinische Statistik und öffentliche Gesundheitspflege vom 17. Juni 1865, Beilage zur »Deutschen Klinik«, Jahrg. 17 (1865).

⁹⁾ L. Pfeiffer »Die Morbilitätsstatistik des Allgemeinen ärztlichen Vereins von Thüringen in den Jahren 1869 bis 1873«, Allgemeine Zeitschrift für Epidemiologie, herausgegeben von Fried. Küchenmeister, Bd. 1 (1874), S. 365 ff.

¹⁰⁾ (J. Conrad) »Beitrag zur Untersuchung des Einflusses von Lebensstellung und Beruf auf die Mortalitätsverhältnisse, auf Grund des statistischen Materials zu Halle a. S. von 1855 bis 1874«, Sammlung nationalökonomischer und statistischer Abhandlungen, herausgegeben von J. Conrad, Bd. 1, Heft 2, Halle a. S. 1877.

Außer den Veröffentlichungen, die den von Behörden oder Gelehrten stammenden Zahlenstoff enthielten, erschienen im 19. Jahrhundert zahlreiche Schriften, in welchen jene Ziffern wissenschaftlich verwertet wurden und Vorschläge für den Ausbau der Gesundheitsstatistik zum Ausdruck gelangten. So gab der Berliner Professor der Medizin Joh. Lud. Casper¹⁾ 1825 die »Beiträge zur medizinischen Statistik« heraus, wo er insbesondere die Sterblichkeit der Kinder und Wöchnerinnen erörterte; er warf in seinem 1835 erschienenen Werk über die Lebensdauer des Menschen (im Vorgespruch) die Frage: »Währet des Menschen Leben siebenzig — und wenn es hoch kommt, achtzig?« auf und zeigte an Hand einer graphischen Darstellung, daß »der Zufall, der ein Kind auf den Polstern des Begüterten geboren werden ließ, ihm ein Geschenk von 18 mehr zu durchlebenden Jahren mit auf den Weg gab, als dem andern Kinde, das auf dem Strohlager der Bettlerin zur Welt kam«. Im Jahre 1832 zählte der Rostocker Professor der Medizin S. G. Vogel²⁾ sämtliche Gegenstände der Gesundheitsstatistik auf, mit denen sich die Amtsärzte beschäftigen sollten. Der Dresdener Arzt Klose³⁾ wies 1839 auf die Bedeutung der medizinischen Statistik hin und betonte, daß, wenn bisher nichts Größeres auf diesem Gebiete im Königreich Sachsen geleistet wurde, besonders die Geringerschätzung dieser jungen Wissenschaft seitens einiger höheren Medizinalbeamten, welche ihre Unterstützung verweigerten, schuld sei. Im Jahre 1851 forderte S. Neumann⁴⁾, dessen Verdienste um die Gesundheitsstatistik wir oben (S. 348) schilderten, zuverlässige Ziffern unter anderem zur Beantwortung der Frage, wie Reichtum und Armut auf den Gesundheitszustand einwirken, d. h. »wieviel am verdorbenen, wieviel am hungrigen Magen, wieviel im dicken Pelze, wieviel in bloßer Nacktheit« erkrankten. In umfassendster Weise beschäftigte sich Fr. Oesterlen (S. 345) mit der Gesundheitsstatistik. Nachdem er schon in seinem 1851 erschienenen »Handbuch der Hygiene« der »Allgemeinen Gesundheits- und Lebensstatistik« (soweit wir feststellen konnten, findet man hier den Ausdruck »Gesundheitsstatistik« zum ersten Male) einen breiten Abschnitt gewidmet hatte, veröffentlichte er 1865 sein »Handbuch der medicinischen Statistik«; dies Werk⁵⁾ ist das erste seiner Art und erschien 1874 unverändert in zweiter Ausgabe. Besonders beachtenswert ist eine Abhandlung des Karlsruher Medizinalrats G. Schweig⁶⁾ vom Jahre 1854, in der er unter anderem die Herstellung einer eingehend gegliederten Wochenbettstatistik vorschlug, was dazu führte, daß in Baden ein entsprechender vorbildlicher Zahlenstoff seit 1870 vorliegt und seit 1884 in den »Statistischen Mitteilungen über Baden« Jahrzehnte hindurch alljährlich dargeboten wurde.

¹⁾ Joh. Ludw. Casper: a) »Beiträge zur medizinischen Statistik und Staatsarzneikunde« Berlin 1825; b) »Die wahrscheinliche Lebensdauer des Menschen, in den verschiedenen bürgerlichen und geselligen Verhältnissen, nach ihren Bedingungen und Hemmnissen untersucht«, Berlin 1835.

²⁾ S. G. Vogel (S. 374, Anmerkung 6, dort S. 29 ff.).

³⁾ Klose »Zur medizinischen Statistik des Königreichs Sachsen«, Med. Argos, herausgegeben von Hacker und Hohl, Bd. I (1839), S. 246 ff.

⁴⁾ S. Neumann »Zur medizinischen Statistik des preußischen Staates nach den Akten des statistischen Bureaus für das Jahr 1846«, Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie, Bd. 3 (1851), S. 13 ff.

⁵⁾ Hier wird auf S. 15 gefordert, daß nur Ärzte, nicht aber, wie gewöhnlich, Laien, Finanzmänner u. dgl. mit der medizinischen Statistik betraut werden.

⁶⁾ G. Schweig »Auseinandersetzung der statistischen Methode, in besonderem Hinblick auf das medizinische Bedürfnis«, Archiv für physiologische Heilkunde, Bd. XIII (1854), S. 305 ff.

Auch Nichtärzte haben um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Gesundheitsstatistik als Wissenschaft wesentlich gefördert. So stellte der sächsische Statistiker E. Engel¹⁾ 1857 den Satz auf, daß »je ärmer eine Familie ist, ein desto größerer Anteil von der Gesamtausgabe zur Beschaffung der Nahrung aufgewendet werden muß«, und zu einer ähnlichen Gesetzmäßigkeit gelangte der Berliner Statistiker H. Schwabe²⁾, der 1868 zeigte, daß die Menschen einen um so größeren Teil ihres Einkommens für die Wohnung ausgeben müssen, je ärmer sie sind. Der Göttinger Professor J. E. Wappaeus³⁾ hat in seinen 1859 bzw. 1861 erschienenen »Vorlesungen« vielfach Fragen der Gesundheitsstatistik erörtert.

Unter den Ärzten, die sich weiterhin mit dem Ausbau der Gesundheitsstatistik befaßten, ist zunächst hier nochmals Fr. W. Beneke anzuführen, über dessen Bestrebungen wir schon oben (S. 301, Anm. 1 u. S. 344) berichteten. Auch R. Virchows Verdienste um die Gesundheitsstatistik wurden bereits (S. 350) hervorgehoben. L. Pappenheim⁴⁾ forderte 1859 zahlenmäßige Angaben über die Bevölkerung im allgemeinen, ihre Verteilung nach Stadt und Land, die Gliederung nach Altersklassen, über eheliche und uneheliche Geburten, Eheschließungen, Todesfälle, Krankheits- und Todesursachen, Lebensdauer, über die Volksdichte in den einzelnen Gebieten, die Wohnungszustände, die Einkommensverhältnisse, den Fleischverbrauch, die Versorgung mit Ärzten, Wundärzten, Hebammen und den Arzneiverbrauch. Der Berliner Arzt und vortragende Rat im preußischen Kultusministerium H. Eulenberg⁵⁾ veröffentlichte 1871 einen Aufsatz, in dem er betonte, daß die medizinische Statistik in Deutschland weniger gepflegt werde als namentlich in England, weshalb Oesterlen für sein »Handbuch der medizinischen Statistik« vielfach ausländischen Zahlenstoff benutzt habe; er verlangte vor allem die obligatorische Einführung von Totenscheinen und das willfährige Entgegenkommen der praktischen Ärzte, d. h. Angaben auf den Totenscheinen darüber, welche Todesursache vorlag und ob der Gestorbene ärztlich behandelt wurde. Zu gleicher Zeit sprach sich W. Zuelzer⁶⁾ über die Mangelhaftigkeit der deutschen medizinischen Statistik aus. Gegenüber den Forderungen Eulenbergs wies jedoch R. Volz⁷⁾ 1872 darauf hin, daß diese in Baden bereits verwirklicht waren. In dem gleichen Jahre befaßte sich auch H. Wasserfuhr⁸⁾ mit den Wünschen Eulenbergs und ergänzte sie besonders dahin, daß auf

¹⁾ Ernst Engel »Die vorherrschenden Gewerbszweige in den Gerichtsämtern mit Beziehung auf die Produktions- und Konsumtionsverhältnisse des Königreichs Sachsen«, Zeitschrift des Statistischen Bureaus, 1857.

²⁾ H. Schwabe »Das Verhältniß von Miete und Einkommen in Berlin«, Gemeindekalender und städtisches Jahrbuch, 1868.

³⁾ J. E. Wappaeus »Allgemeine Bevölkerungsstatistik, Vorlesungen«, Teil 1 (1859), Teil 2 (1861), Leipzig.

⁴⁾ L. Pappenheim (S. 388, Anmerkung 2, dort Bd. 2, S. 664).

⁵⁾ H. Eulenberg »Über Mortalitätsstatistik«, Vierteljahrsschrift für gerichtliche und öffentliche Medizin, herausgegeben von Herm. Eulenberg, N. F. Bd. 15, S. 271 ff., Berlin 1871.

⁶⁾ W. Zuelzer »Beiträge zur medizinischen Statistik von Deutschland«, Vierteljahrsschrift für gerichtliche und öffentliche Medizin, herausgegeben von H. Eulenberg, N. F. Bd. 15, S. 291 ff., Berlin 1871.

⁷⁾ Robert Volz »Zur Einführung einer Mortalitätsstatistik«, Deutsche Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege, Bd. 4 (1872), S. 200 ff.

⁸⁾ Herm. Wasserfuhr »Zur Organisation der Sterblichkeitsstatistik«, Deutsche Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege, Bd. 4 (1872), S. 185 ff.

den Totenscheinen unter anderem angeführt werden sollte, in welchem Stockwerk (Vorder- oder Hinterhaus?) der Verstorbene wohnte, und bei Säuglingen, ob sie gestillt oder künstlich ernährt wurden.

Dem Ausbau der Gesundheitsstatistik widmeten sich des weiteren mehrere Zeitschriften, teils solche, die im allgemeinen dem Gesundheitswesen oder der Statistik dienten, teils solche, die eigens für den genannten Zweck gegründet wurden. Das von Joh. H. Kopp herausgegebene »Jahrbuch der Staatsarzneikunde« brachte bereits im 1. Jahrgang (1808) einen zahlreiche Einzelangaben enthaltenden Abschnitt »Medizinische Statistik und Geographie«. Im 1. Jahrgang der »Zeitschrift des Vereins für deutsche Statistik« (1847 erschienen) findet man unter anderem einen Aufsatz des Frankfurter Arztes W. Stricker, der statistische und auch gesundheitsstatistische Mitteilungen über die Zustände in Frankfurt a. M. darbot. Dem Band 8 (1856) der »Deutschen Klinik« war erstmals das von Göschel und S. Neumann geleitete »Monatsblatt für medizinische Statistik und öffentliche Gesundheitspflege« als Beilage angefügt. Fr. Oesterlen gründete 1860 die »Zeitschrift für Hygiene, medizinische Statistik und Sanitätspolizei«. Der unter Führung W. Zuelzers 1868 gebildete Deutsche Verein für medizinische Statistik gab 1868 bis 1870 das »Wochenblatt für medizinische Statistik und Epidemiologie« heraus, das gewissermaßen in den seit 1875 von Schweig, Schwarz und Zuelzer veröffentlichten »Beiträgen zur Medizinalstatistik« eine Fortsetzung fand. Bemerkenswert sei noch, daß 1869 auf der Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte zu Innsbruck eine Sektion für medizinische Statistik eingerichtet wurde und tagte.

Die obigen Darlegungen zeigen, daß die Gesundheitsstatistik sich während des 19. Jahrhunderts auch schon vor der Reichsgründung, im Vergleich zum 18. Jahrhundert, erheblich entwickelte; aber die Entfaltung war doch hinter den Anforderungen, die vom Standpunkte der Gesundheitswissenschaft gestellt wurden und gestellt werden mußten, zurückgeblieben, und überdies war die Gestaltung zu verschiedenartig in den einzelnen Staaten. Ein großer Fortschritt, besonders hinsichtlich der Einheitlichkeit der Gesundheitsstatistik, wurde erst erzielt, als auf Beschluß des Bundesrats¹⁾ (S. 307) im Jahre 1874 eine Kommission zur Vorbereitung einer Reichsmedizinalstatistik ihre Arbeit aufnahm, und dann, den Anträgen dieser Kommission entsprechend, in allen deutschen Bundesstaaten medizinalstatistische Erhebungen, erstmals nach dem Stände vom 1. April 1876, durchgeführt wurden.

6. Hygienische Ortsbeschreibungen

Der Gedanke der hygienischen Ortsbeschreibungen, dem schon Hippokrates Ausdruck verlieh, wurde in Deutschland (S. 113 ff.) erst im 18. Jahrhundert verwirklicht und verbreitet, wozu namentlich Baden durch bahnbrechende wissen-

¹⁾ »Statistik des Deutschen Reichs«, Bd. XX, Teil 1 (1876), Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs für das Jahr 1876, S. 156 ff. bzw. S. 230. — Vgl. auch oben (S. 304 bis 307) die Darlegungen betr. die dem Ausbau der Gesundheitsstatistik gewidmeten Bestrebungen und Verhandlungen, welche dem genannten Bundesratsbeschluß vorangingen.